Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 47 (1972)

Artikel: Ein alter Kalkofen im ehemaligen Langholz auf der Baldegg

Autor: Drack, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323197

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein alter Kalkofen im ehemaligen Langholz auf der Baldegg

Vorbemerkung

Es passt nicht ganz in mein Konzept, von einer Ausgrabung erst 25 Jahre später zu berichten, raffte ich mich doch stets spätestens zwei Jahre nach getaner Arbeit zu einer kurzen Mitteilung auf. Aber im vorliegenden Fall trat das Ungewollte auch bei mir ein! Bei ganz verschiedenen Adressaten blieben zwei kleine Berichte liegen, einerseits ein längerer Traktat über die Funde aus der römischen Villa rustica von Grenchen-Breitholz, den ich samt Bildern 1946 verfasst und nach Grenchen gesandt hatte, und der endlich 1967 im Jahrbuch für Solothurnische Geschichte erschien, sowie der vorliegende kleinere Bericht über einen alten Kalkofen, der nach 25 Jahren in einer Badener Schublade zum Vorschein gekommen ist.

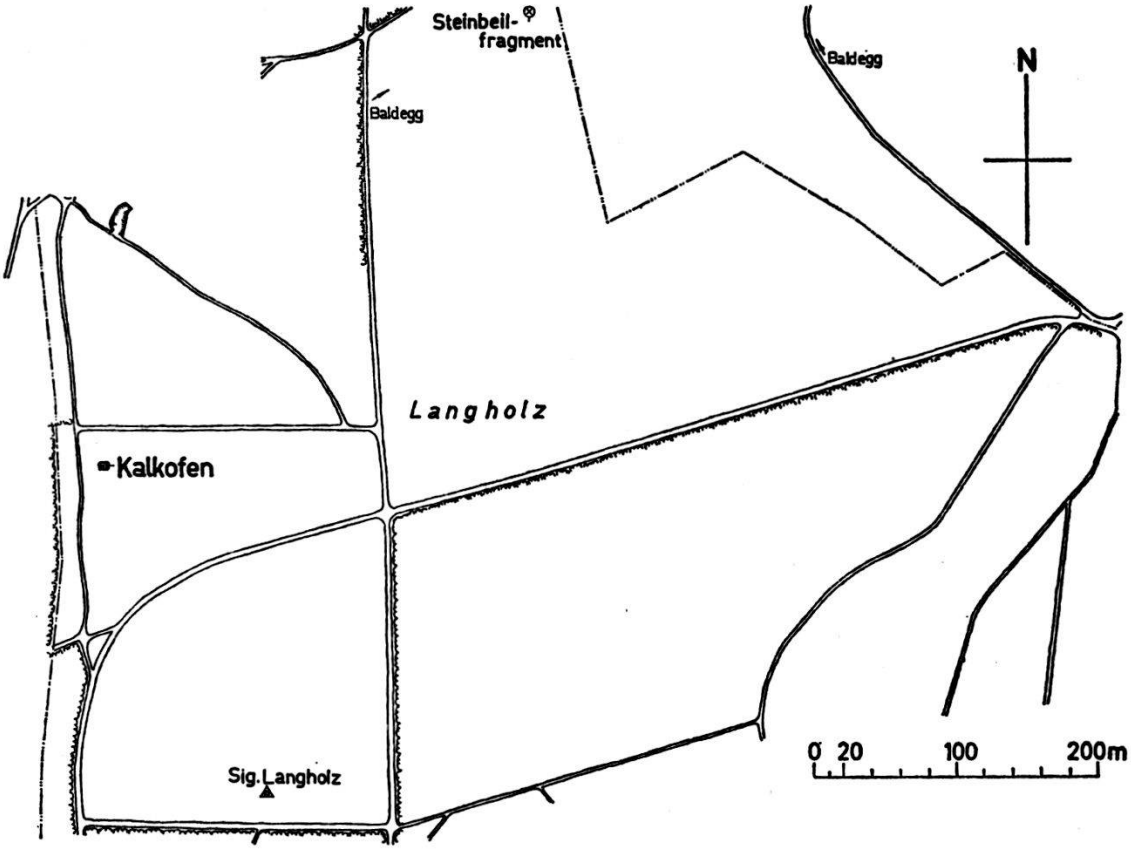
Ich hielt es für richtig, die 25 Jahre alte Mitteilung unverändert in den Neujahrsblättern 1972 erscheinen zu lassen. Es haftet ihr so gewissermassen das Unmittelbare an, – welches da und dort sogar bereits zum historischen Begriff erstarrt ist. Ich denke etwa an RIAB und «Hochkonjunktur», diese durch die Brille von 1946 gesehen. Wie sich doch die Zeiten ändern!

* * *

Im Herbst 1945 liess der RIAB (Regionaler Industrieanbau Baden) eine grosse Waldfläche des Langholzes südwestlich des Bergrestaurants Baldegg roden und für den Frühjahrsanbau 1946 herrichten. Im Zuge dieser Vorbereitungsarbeiten stiessen die Arbeiter bei Koord. T. A. Bl. 38 662 750 / 257 600 auf eine merkwürdige hügelartige Erhöhung, deren Erdreich von rötlichen ziegelartigen Lehmknollen, grünlichen Glasurbrocken und mörteligen Kalkklumpen stark durchsetzt und mancherorts schwarz und rötlich verfärbt war. Herr Stadtförster Kieser hatte die Freundlichkeit, die interessierten Keise auf diese Stelle aufmerksam zu machen (Abb. 1).

Dank dem Entgegenkommen von Herrn Stadtammann Killer stellte Herr Bauverwalter Störi für die Zeit vom 19. – 25. März 1946 drei Arbeiter zur Verfügung. Damit war das angesichts der gegenwärtigen Hochkonjunktur unüberbrückbar scheinende Arbeiterproblem in willkommener Weise gelöst; denn die drei Stadtarbeiter verstanden sich ausgezeichnet auf archäologische Untersuchungen.

Um rasch zu einem guten Resultat zu gelangen, wurde der niedrige Hügel



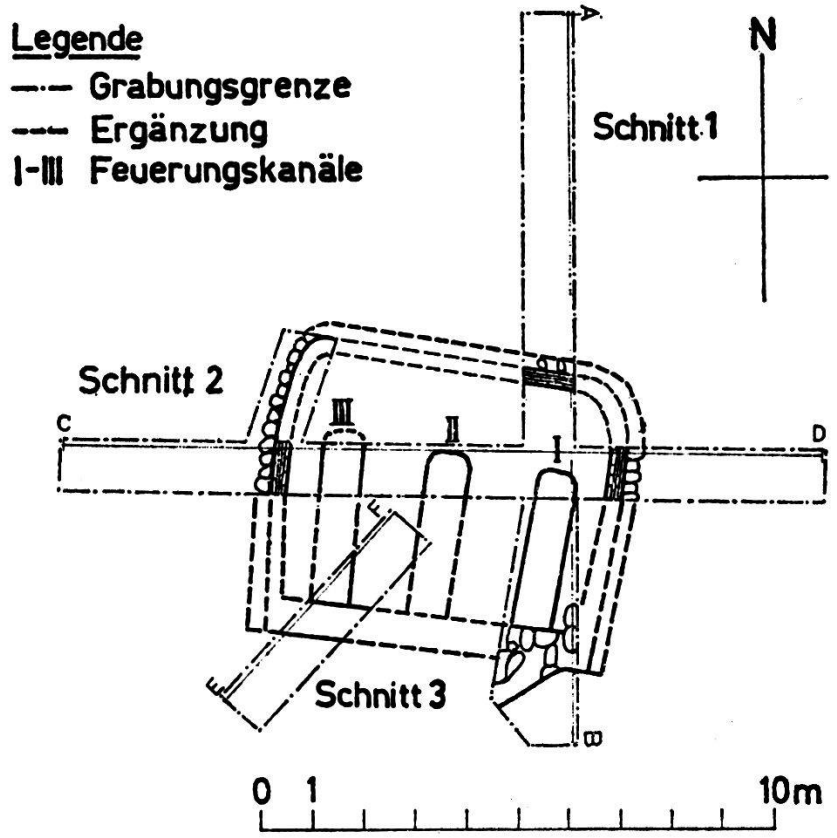
1 Situationsplan des 1946 freigelegten Kalkofens im Langholz südwestlich des Restaurants Baldegg. (Am oberen Planrand ist ein vom Verfasser im Jahr 1945 entdecktes Fragment eines Steinbeiles eingetragen, veröffentlicht im Jahrbuch der Schweiz. Ges. f. Urgeschichte 1945, 33 f.)

in zwei Richtungen durchschnitten. Später kam noch Schnitt 3 hinzu, um die Lage in der Südwestecke abzuklären.

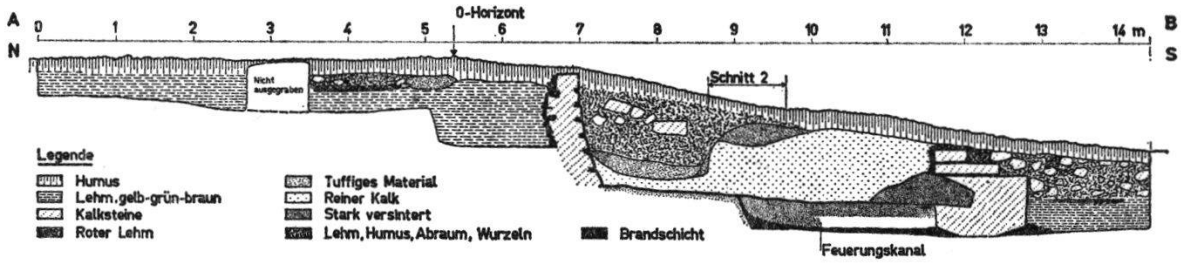
Wie im Grundriss Abb. 2 zu erkennen ist, handelt es sich um eine mehr oder weniger rechteckige Anlage mit abgerundeten Ecken von 6 x 5 m. Innerhalb des Rechteckes zogen sich in Süd-Nord-Richtung drei parallele, 3 Meter lange Heizkanäle I, II und III hin (vgl. auch Schnitt 1 und 2).

Das Mauerwerk zeigte im Süden eine meterdicke felsharte Partie (Feuerwand), während die bis 1.40 m hoch erhaltenen übrigen Seiten nur aus einem maximal 40 cm dicken Wändchen aus Kalkstein bestanden, deren Fugen ziegelroten, harten Lehm aufwiesen. Ausgenommen die Feuerwand im Süden «hingen» die Wände schrägt nach aussen. Ihre Rückseite war unförmig, während ihre Innenseite relativ gut konstruiert war. Ohne Zweifel waren diese Kalksteinmäuerchen so konstruiert worden, dass nach Aushebung einer tiefen Grube die freien Lehmwände mit Kalksteinen ausstaffiert wurden. So erklärt sich auch der Lehm zwischen den Kalksteinen. Ohne

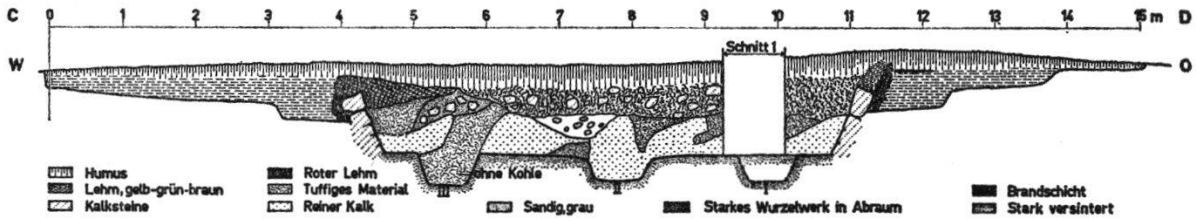
grosses Zutun konnte derselbe mit der blossen Hand von der Grubenwand gelöst und auf die Kalksteine gestrichen werden.
Über die Beschaffenheit der Feuerwand liessen sich leider keine Details gewinnen. Sie war durch und durch versintert. Der glasharte Kalksinter liess sich mit dem Pickel nur ganz schwer bearbeiten. Grössere Materialaufwendungen lohnten sich daher nicht. Wir liessen es deshalb bei der Feststellung bewenden, dass die Feuerwand für jeden Brand dick konstruiert und anscheinend nach jeder Feuerlegung sofort geschlossen worden war.
Im Innern stellten wir im Südteil eine enorme Kalkmasse fest. Sie war an manchen Stellen pulvrig, an andern Stellen liess sie sich wie Pudding abstechen, während wiederum an andern Stellen eine gewisse Zähigkeit zu konstatieren war, für deren Wegschaffung wir Pickel benötigten. Im Nordteil lagen tuffige, lehmige und «Bauschutt»-Schichten wirr durcheinander.
Zweifellos handelt es sich bei den heute wieder unter der Erde ruhenden Überresten im ehemaligen Langholz um die Ruine eines Kalkbrennofens. Weniger klar war die Frage nach der Datierung zu beantworten. Immerhin



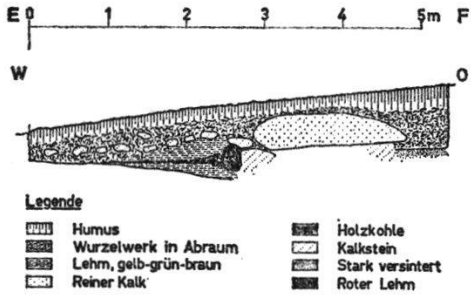
2 Grundriss des Kalkofens im Langholz mit Einzeichnung der Schnitte 1–3.



3 Ostprofil des Schnittes 1 durch den Kalkofen im Langholz, aus Westen gesehen.



4 Nordprofil des Schnittes 2 durch den Kalkofen im Langholz, aus Süden gesehen.



5 Nordwestprofil des Schnittes 3 durch den Südwestteil des Kalkofens im Langholz, aus Südosten gesehen.

ist die römische Ära auszuschliessen. Ein römischer Brennofen hätte zumindest die eine oder andere datierende Scherbe enthalten. Zudem wäre ein römischer Brennofen viel «kunstvoller» konstruiert worden. Wir kennen ja einen sehr guten römischen Kalkbrennofen aus nächster Nähe, denjenigen von der Untern Zelg beim Bahnhof Brugg (Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1907). Bei diesem römischen Ofen sind die Wände aus kleinen Ziegelsteinen aufgeführt gewesen, und sein Grundriss war rund. – Auch frühmittelalterlich kann der Brennofen nicht sein. Wozu hätte man damals den gewonnenen Kalk gebraucht? Meines Erachtens kommen deshalb nur die Jahrhunderte seit ca. 800 n. Chr. in Frage.

Trotz eifrigem Bemühen, von seiten der Techniker und Ingenieure eine befriedigende Antwort zu erhalten, konnte keine feinere Datierung gewonnen

werden. Aus Zeitmangel war es unmöglich, Urkundenstellen namhaft zu machen, welche sich auf den untersuchten Kalkbrennofen beziehen könnten. Dagegen machte ich in Zeitungsnotizen auf die Möglichkeit aufmerksam, dass der Kalkbrennofen im Langholz vielleicht für eine der vielen Bauetappen des Schlosses Stein angelegt worden sein könnte.

* * *

Nachwort

Der Leser schüttelt wegen des letzten Abschnittes mit Recht den Kopf; denn die Nachforschungen hätten sich doch im Zeitraum von 25 Jahren irgendwie bewerkstelligen lassen sollen. Weil aber dieser kurze Ausgrabungsbericht einfach 25 Jahre schubladisiert war, bitte ich, mir diese Unterlassung nicht allzusehr anzukreiden – zumal ich mich gleich nach der Wiederentdeckung mit dem Verfasser der inhaltsschweren zweibändigen Geschichte der Stadt Baden, Herrn Dr. Otto Mittler, in Verbindung setzte. Aber auch diesem wichtigen Historiker unserer Bäderstadt ist leider nie eine Notiz oder dergleichen über einen Kalkofen im Gebiet von Baldegg vor die Augen gekommen. Deshalb darf man doch wohl mit einigem Recht annehmen, dass nirgendwo über unsern Kalkofen geschrieben wurde. Nicht einmal in einem Flurnamen blieb die Erinnerung an das Kalkbrennen an dieser Stelle haften. Die Feststellung ist um so erstaunlicher, als es doch allenthalben Flurnamen gibt, die auf Kalköfen hinweisen, so Kalchtaren, Chalch-Darren, Kalchofen usw.

Walter Drack